

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 15 (1925)

Heft: 5

Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Klapperkäubli



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neugasse 9, entgegengenommen.



Serviertöchter.

Schwebt, als schwarzer Engel gleitend,
Zierlich durch den Saal,
Wenn man „Fräulein“ ruft, so nicht sie
Und kommt manchesmal.
Meistens aber schwebt sie weiter
Mit locktem Blick,
Flattert bis zum nächsten Spiegel,
Keht nicht mehr zurück.

Aber manchmal kann es glücken,
Dass ein junger Mann
Mit verträumten, blauen Augen
Ihr es angetan.
Sezt sich dann ihm gegenüber,
Stundenlang zumal,
Und die andern Gäste sind ihr
Alle ganz egal.
„Fräulein, zahlen!“ tönt es herrisch,
Sie blickt indigniert,
Dass man so profatisch ihre
Andacht ignoriert.
Fret sich bei der Rechnung zweimal,
Zieht das Näschen krumm,
Schwebt zum Spiegel und besicht sich
Vorn und hintenrum. Oha.

o

E strube Morge, oder e scharfi Beizi für d'Manne!

Wo ni i der Chorschuel gfi bi, hei mir einisch
es lustigis Theaterstückli „E strube Morge“ uff-
giüeft; ei Lachfalte um die ander isch dör e
Saal dürgschmätteret und d'Blüch hei sie sich
ghebt vor Lache. Dä strub Morge aber, vo däm
ig Euch will verzelle, het bi mir leis Lächle
vibreracht, im Gageteil, d'härdöpfusuppe isch
gwüs nüd nume vom zwiele Salz gräb worde,
nei, i gloube, es si mir ohni zwelle e paar Träne
dri tropst! — Scho i der Nacht hani e paar
Löbline gha; wo ni andlich nach langem hin-
und härtvöle hätti chöme ischlafe, saht der Leo,
üse Hund, im Gang wie närisch a balle! Mit
eim Salz juckeni zum Bett us für ihm zweireife,
damit d'Chinder und der Ma, die scho lang
ischlafe hei, nüd erwachet! Chum aber hani e
paar Schritt i der stockfischtere Hammer gmacht,
flüg i überne Stuehl, dä plumpset um und e
Stimm, es wird wohl die vo mim Ma gfi si,

rüest: „Wär geischt eigelli geng no umenand? Nid emal z'Nacht het me sini Rueh!“ Süserli
tüheleni wieder is Bett und chum bin i e chl
erwärmet, saht der jüngst Bueb a schrie; wär
anders als d'Muetter nüch wieder uffstah ne gah
usñch? Und daß sie da Brüeli nüd grad mit
Sammetpfötsli aglanget het, isch woht zbegrije;
mini Stimmig isch überhaupt scho lang nümmine
rosig gfi, und i ha zum vorus gwüst, daß usene
derig gitörti Nacht ou e gähzte Tag wird cho.
Item, am Morge si alli vier Chinder mit mir
punkt siebni am Schieftisch gläse und hei us e
Bater gwartet, wo scho im Büro gschaffet het.
Der Walti, schuderhaft hungerig, het mit em
Löffeli im Kaffeebedeli umgebrücht und i däm
Momänt chunt der Bater ine und rüest scho unter
der Tür: „Wöget Ihr wieder nüd gwarte, bis
da bi?“ „Oha,“ hanti dänkt, „er het en schlachte;
da müsse mir isz zämenäh!“ Über a derig Tage
nüch alli Vorsicht und alles Bravutie nüch; s
Wäiter brüch frücher oder später doch los und
wenns du nume wägenem Flügigdrälli isch;
Unterdesse isch der Bater zum Tisch zue cho;
bevor er aber absigt, streckt er sini Rase i d'Göchi; es
runzlet und wäittert i sini ganze Gesicht; är
säber wächst wie Gofiat vor mir, während i wie
nes verwäitterets Meiestöckli zämenegruppe. „Was
bin Ufzig isch das hüt wieder ne Heizerel? Hesch
wieder nüd glüstet? Der Stidstoff chönnit
me grad mit em Meiser abchneide!“ I mache
mi hinter mini Kaffeebröde und schoppe s' Mül
so vol i nume cha, damit ja leis Wort uschunt;
är merkt, daß mit Hause und Stäche nüd „ue-
zhole“ isch, und drum suecht er en andere Blüg-
ableiter für sin schlachte Lut. „Sit wenn leit me
d'Schueh vor em Morgenässä a? Geisch se sofort
ga abtue; das wird mer jez wieder Christi i däm
Bank ha!“ Der Walti saht a brüele, geit i d'Chuchi
iue und i nime mini Lasse am Handhäbi, trage
se ou use und dänkt: „I gah, bevor s' Wäiter
no ganz losbricht!“ S' isch nume guet, daß d'Chuchi
der Frau ihres Rich isch und daß sie sich hinter
Chocherd, Schütteli und Pfanne cho ver-
baradiere, wenn e Gagener im Hus isch! Omel
i bi grad froh gfi, daß i us Mittag no d'härdöpfel
ha chöne rüschte, und daß unterdesse der
„Gfürchitet“ wieder is Bureau verschwunde isch.
Aber chum isch d'Luft rein gfi, lüftet s' Telefon
und vo der Kanzlei us chunt der Wäicht, daß
inneri ere halbe Stund die Herrn vo der Schäzig-
kommission chöni cho d'Hypothekarzähig usñch!
Mir wirds grad gschmuach und doch hätti mi
nid getraut, es „Beto“ is Telefon ine züeue!
Mi hets tschüderet; alli sächs Bett si no zum
Berüste iu es Stiechl usenanderbrecher gfi, us
de Wäschkumode si die gröschte Wasserglungge
umenanderglosse; unter de Bett hei d'vöse, d'Finke
und d'Schueh ihres Stülläbe gfüret, — vorühe
het d'Hüchne ihres Frässie gheusche, der Leo het
vor Hunger knurret und i bi umenander ghur-
nußet und ha i der erschte Stürem nüd gwüst,
was zersch i d'Zinger näh und wo zersch afaß!
Nach churzem Üsinn hanti dänkt, daß die Herrn
wohl zersch im Chäller und untere Stock würde
umetertchäfli und für sie so lang wie möglich
im Erdgeschöß seztalte, hanti sofort s' Vorrats-
chämmeleri inspiziert und ha nebst e paar Gutttere
Bi alli vorrätiige Löbline uj e Schieftisch gfüstet:
Chäs, Späck, e Cervolat, es Guggelbei, es Sardinebüchsl,
sächs gschweltli Gier und s' Brot!
Zu jedem Täller hanti no e Stumpe gleit, die
schönste Christalgläser anegstellt und wo die Herrn
bedächtig und wichtig, cho si, hanti se mit allne
Phrase vo Höflichkeit um e Tisch um e plaziert, ha
igchänt und bi nachär ganz fürserli in obere
Stock verschwunde.

Wenn d'Herre him guete Tropse absihe, denn
weiß me, daß sie so bald nüd wieder usñch! Sie
hei's omel nüd wie mir Frau, die nüd emal him
Ase es rüchigs Momäntli hei, die dene Herrn

vo der Schöpfig geng müend parat stah, ihne
alles vo den Duge abläse, bis sie Hunger und
Durst gfüstet hei! U we de der Ma, erlädt und
erquinet, cha sini Zitig burenäh u Bigarre azünde,
so isch er der Lebt, wo zu der Frau seitit: „He,
Frau, sif e chli zuemir; gönne Dir doch ou es
stills Stündli!“ Im Gageteil; 90 % vo dene Herrn
meine, was d'Frau daheim tüe, sig nit der Wert!
Das Bißli chöche, säge, puze, flicke, sig en Spätz
gegenüber ihri Arbeitsleitig im Bureau oder woss
ich. We men aber bi alli dene männliche Arbeits-
stätte chönnit tagsüber späte inegüggele, de chönnit
me mängs gfeh, worüber me müest lächle und
stune! Fraget nume d'Zitigsverchäuser, wenn daß
meh Zitige kouft würde, ob vor oder nach der
Bureauzeit! Und we d'Frau für jedi Cigarre und
Cigarette und für jedes Pfissli, wo grouch wird,
dörtli es Bräliné schläcke, denn gings ihre guet
und em Coblenz und em Cailler no viel besjer;
was d'Fraue verschläcke isch minim, denn sie,
d'Muetter, müestli sich doch alls vom Mül abspare,
damit d'Chinder geng gnueg Milch und Brot hei!
Jeh müest i aber vo der Schäzigkommission
no späte säge; i will zwar dasmal diskret si und
nid uffzelle, was alles gäse und trunke worden
isch, süssch we die Herrn mi wieder gfeh, wärste
sie mit s' abgnagete Guggelbei oder s' läre
Sardinebüchsl a mis Chappernul! Item, wo
sie mit ihrer Inspektion im obere Stock agsange
hei, si alli Schlafzimmer sig und fertig parat
gfi und wo mi Ma z'Mittag zum Ässe cho isch,
het er dene Herrn grad no zum Ädienäge chönnit
d'Hand gäh und het das Lob vo ihne ganz selbst-
ständli igstriche, wo sie zu ihm gseit het: „Ihr
heit aber doch es gäbig, gmüetlich und subers
hei!“ G. S. J.

o

Schnee.

Es schneielet, es beielet,
Deckt alles schneeweiss zu,
Nun schläft Natur, der Mensch allein
Gibt immer noch nicht Ruh.
Er tanzt und singt, theater spielt,
Und leistet harte Fröhn,
Wird müd und matt und abgespannt —
Und's ganze heißt — Saison.

Es schneielet, es beielet,
Zieht Flocken silberweiss,
Den Schlitzen zieht der Mensch herbor,
Und wagt sich auf das Eis.
Zieht scharenweis in's Oberland,
Rast dort von Ort zu Ort,
Bricht sich zwei Arme und ein Bein
Und nennt's dann — Wintersport.

Es schneielet, es beielet,
Und alles freut sich sehr,
Das Städtebaumt allein nur seufzt
Entzücklich tief und schwer.
Der viele, viele Schnee, der muß
Natürlich wieder fort,
Und kommt nicht bald der Zöhn, so gibt's
In Bern noch — Wassersport. *Nietzsch.*

o

Der Bernerschädel.

Dem Bernehmen nach bereitet der Regierungsrat
des Kantons Bern eine Eingabe an die Bundes-
versammlung vor, wonach davon abzusehen wäre,
die Bernertruppen mit Stahlhelmen auszurüsten,
da die erbliche Härte des Bernerschädelns diesen
übertriebenen Schutz völlig unnötig erscheinen
lässe. S. P.

Kindermund.

Ein kleiner Jäger besucht seine Urgroßmutter.
Er schaut sie von allen Seiten an, dann fragt er:
„Uhrgroßmutter, wo wirst du eigentlich auf-
gezogen?“